

Family

Von Morwen

Family

„Ich habe ihn noch nie lachen sehen.“

Alfred, der gerade mit einem Tablett voller klappernder Porzellantassen, sowie frischgebackenem Kuchen und einer Kanne Kaffee hereingekommen war, hielt inne.

„Entschuldigen Sie, Master Richard“, meinte er. „Was haben Sie gerade gesagt?“

„Damian“, erwiderte Dick, der am Fenster stand. „Ich sehe ihn nie lachen. Oder auch nur lächeln... und ich meine *aufrichtig* lächeln, und nicht zynisch grinsen, wie er es für gewöhnlich tut.“

Sein Blick ruhte auf dem jüngsten Mitglied des Haushalts, das gerade draußen vor dem Haupteingang des Herrenhauses auf dem Rasen kniete und an seinem Motorrad herumschraubte. Wie bei fast allem, was er tat, war Damians Gesichtsausdruck auch bei dieser Tätigkeit ernst und konzentriert, und eine senkrechte Falte hatte sich in seine Stirn gegraben. Die Augen zu schmalen Schlitzern zusammengekniffen nahm er sorgfältig einzelne Teile aus der Maschine heraus, säuberte sie gründlich und baute sie anschließend mit akribischer Genauigkeit wieder ein.

„Ich denke, das liegt in seiner Natur“, erwiderte Alfred und stellte sorgsam die Tassen auf den Tisch. „Master Damian ist schon immer ein sehr ernster Junge gewesen. In dieser Beziehung kommt er sehr nach seinem Vater.“

„Das weiß ich, aber...“ Dick seufzte. „Selbst Bruce, der noch weniger Humor hat, als ein toter Hering, legt hin und wieder eine gewisse Lockerheit an den Tag. Aber Damian... es ist, als würde er ständig damit rechnen, dass jemand über ihn herfällt und versucht, ihn umzubringen. Ich habe ihn noch nie wirklich entspannt erlebt.“

Alfred zögerte zu antworten, während er Kaffee in die Tassen goss.

„Die Erziehung durch seine Mutter und die Assassinen hat den Jungen sehr geprägt“, meinte er dann. „Es würde mich nicht überraschen, wenn ihm sein ungewöhnliches Verhalten selbst nicht bewusst ist. Womöglich wird es noch Jahre dauern, bis sein natürliches Misstrauen allem und jedem gegenüber etwas nachgelassen hat.“

Er sah zu Dick hinüber und lächelte leicht. „Haben Sie Geduld mit dem Jungen, Master Richard. Ich bin mir sicher, es wird sich eines Tages lohnen.“

Dick erwiderte das Lächeln.

„Du hast Recht, Alfie.“ Er sah wieder aus dem Fenster. „Natürlich hast du Recht. Manchmal frage ich mich, was ich ohne dich wohl tun würde.“

„Nun, für den Anfang vielleicht lernen, Krawatten selbst zu binden“, erwiderte der Butler spitz.

Dick lachte. „Gott bewahre!“

Dann klopfte er kurz an die Fensterscheibe, und der Junge draußen auf dem Rasen

sah von seiner Arbeit auf.

„Es gibt Kuchen“, sagte Dick lautlos und gab sich Mühe, die Worte möglichst deutlich mit den Lippen zu formen. „Kommst du?“

Damian verdrehte die Augen. „Ich kann Lippen lesen, Grayson, also mach dich nicht lächerlich“, erwiderte er auf die gleiche Art und Weise.

Dick lächelte schief. Dann machte er mit der Hand eine einladende Geste.

Die nächsten Worte des Jungen konnte er nicht genau verstehen – sein Arabisch war schon etwas eingerostet – aber so, wie er Damian kannte, war das vermutlich auch besser so.

Doch trotz seiner sichtlichen Gereiztheit erhob sich der Junge und ließ seine Sachen an Ort und Stelle liegen, um sich zum Kaffeetrinken zu ihm zu gesellen.

Dick verbuchte das als kleinen Erfolg.

~*~

„Es ist erst drei“, meinte Dick eine Viertelstunde später, nachdem sie den Kuchen gegessen hatten. „Wollen wir vielleicht nicht noch etwas unternehmen?“

Damian, der sich neben ihm in einen der Sessel gelümmelt hatte, sah ihn schief von der Seite an. „Du meinst abgesehen von unserer Patrouille heute Nacht?“

„Nun ja.“ Dick zuckte mit den Schultern und fuhr sich mit der Hand durch die Haare.

„Es ist Sonntag, die Sonne scheint... selbst für Gothams Verhältnisse ist heute schönes Wetter. Hast du keine Lust, den Tag mal woanders zu verbringen, als in diesem großen, leeren Haus?“

„Wieso sollte ich?“ Damian verschränkte die Hände hinter dem Kopf.

„Findest du es auf Dauer nicht etwas eintönig hier?“, fragte Dick.

„Nein“, meinte Damian nur. „Hier habe ich meine Ruhe und hier geht mir niemand auf die Nerven. – Zumindest wenn *du* nicht da bist, Grayson“, fügte er spöttisch hinzu.

„Ach, komm!“, erwiderte der andere und schenkte ihm ein offenes Lächeln. „Gib's zu, du magst es, nachts wieder mit mir durch die Gegend zu ziehen, jetzt, wo Bruce auf Geschäftsreise ist.“

Der Junge machte eine verächtliche Miene. „Träum weiter.“

Für eine Weile war es vollkommen still im Zimmer und nur aus der benachbarten Küche war leises Geschirrklopfen zu vernehmen.

„... nicht wenigstens ein bisschen?“, fragte Dick dann.

Zum Glück war er gegen den tödlichen Blick, den Damian ihm daraufhin zuwarf, mittlerweile immun.

„Wenn du von mir hören willst, dass ich dich ‚vermisst‘ habe“, der Junge spuckte das Wort aus, als wäre es etwas ungeheuer Obszönes, „dann nein, Grayson, das habe ich ganz sicher nicht.“

Er wandte den Blick ab.

„Auch wenn ich zugeben muss, dass du ein ganz fähiger Batman bist“, murmelte er dann. Seine Stimme wurde noch leiser. „Und du nimmst mich wenigstens ernst, im Gegensatz zu...“

Er vollendete den Satz nicht, doch Dick konnte sich denken, was er hatte sagen wollen. Er kannte das Problem. Jason, Tim – *jeder*, der bei Bruce aufgewachsen war, kannte es. Und sie alle hatten im Laufe ihrer Jugend irgendwie damit fertigwerden

müssen.

Plötzlich war von Damians Zorn nichts mehr zu spüren; plötzlich wirkte der Junge in dem großen Sessel nur klein und einsam und verloren, und erinnerte Dick in diesem Moment mehr an das zehnjährige Kind, das er in Wirklichkeit war, als je zuvor.

Und ihn erfüllte auf einmal Mitgefühl mit dem Jungen, dessen Empfindungen er aus seinen eigenen Erfahrungen her nur allzu gut nachvollziehen konnte.

Leise stand er auf.

„Komm mit, Damian“, sagte er und berührte den Jungen sacht an der Schulter. „Ich will dir etwas zeigen.“

Damian sah ihn mit wenig Begeisterung an.

„Wo willst du hin?“

Dick lächelte geheimnisvoll. „Lust auf ein kleines Abenteuer?“

~*~

Sie gingen den vertrauten Weg hinunter in die Höhle, wo sie sich mit zwei langen Seilen und Taschenlampen aus dem Schrank mit der Ausrüstung ausstatteten. Dann führte Dick den Jungen zu einem schmalen Sims in der Nähe des Ausgangs, das in eine langgestreckte, benachbarte Höhle führte, die sich in der Dunkelheit verlor.

„Wo gehen wir hin?“, fragte Damian, während er sich neben dem anderen vorsichtig mit dem Rücken an der Wand entlangschob.

„Das wirst du bald sehen“, erwiderte Dick leise.

Der Junge gab einen leisen Fluch auf Arabisch von sich. „Das sagt mein Vater auch immer!“

„Hör auf herumzujammern“, meinte der andere nur, „du weckst sonst die Fledermäuse.“

Der Junge stieß ein frustriertes Schnauben aus, aber er befolgte den Ratschlag und verkniff sich jeden weiteren Kommentar. Dick hatte Recht, die Fledermäuse aufzuschrecken hätte wahrscheinlich dazu geführt, dass sie den Halt verloren hätten und abgestützt wären. Doch der Gedanke daran, dass sie nur einen kleinen Schritt – wortwörtlich! – vom Tod entfernt waren, erfüllte ihn auch mit einer seltsamen Erregung. Es war fast wie bei einer ihrer nächtlichen Patrouillen und die Neugier des Jungen darüber, wohin der andere ihn wohl führen mochte, stieg.

Sie kletterten fast zwanzig Minuten den schmalen Steig entlang, und nach einer Weile wurde die Höhle allmählich niedriger, die gegenüberliegende Wand kam immer näher und der Abgrund unter ihnen füllte sich mit großen Gesteinsbrocken und Geröll.

Schließlich verjüngte sich die Höhle so weit, dass sie gefahrlos von dem Sims herunterklettern und auf dem losen, aber ebenen Gerölluntergrund in der Mitte weiterlaufen konnten. Sich mit den Händen an den Wänden entlangtastend kamen sie nun schneller voran, und nach einer weiteren Viertelstunde wurde der Gang sogar so schmal und eng, dass sie auf Händen und Füßen weiterkriechen mussten.

Damian kroch voran und folgte den Windungen der engen Gesteinsröhre, durch die früher einmal Wasser geflossen sein musste.

Hin und wieder hielt er inne und sah zurück zu Dick.

„Alles okay bei dir da hinten?“, fragte er. Und fügte dann mit einer gewissen hämischen Genugtuung hinzu: „Wenn du mit deinem dicken Hintern steckenbleibst,

sag Bescheid, Grayson, dann schiebe ich dich gerne wieder raus.“

„Haha“, keuchte Dick, der sich nur mit Mühe durch den engen Gang zwängen konnte.

„Als ich das letzte Mal hier war, war ich acht Jahre jünger...“

Doch trotz seiner muskulösen Figur war Dick von Natur aus eher schlank gebaut, und mit etwas Quetschen und Ziehen von Damians Seite aus erreichten sie schließlich gemeinsam das Ende des Tunnels.

Vor ihnen öffnete sich eine Höhle, die fast so groß war, wie die Eingangshalle von Wayne Manor. Meterlange Stalaktiten hingen von der Decke herab und der Boden war mit Geröllhaufen bedeckt, zwischen denen sich mehrere kleine Wasserläufe munter ihren Weg hindurchbahnten, bevor sie die Höhle durch einen der zahllosen Tunnel ähnlich dem, durch den sie gekommen waren, wieder verließen.

Jedoch war keiner der anderen Schächte so breit, wie ihrer, und noch bevor er Dick die Frage stellte, wusste Damian, dass außer ihnen noch nie ein Mensch diese Höhle betreten hatte.

„Mein ganz privates Reich“, bestätigte Dick und nickte. „Bruce wusste, dass ich mich manchmal in den Höhlen herumtrieb, wenn ich wütend auf ihn war oder einfach nur allein sein wollte, und er hatte es stillschweigend akzeptiert. Er selbst hätte diesen Ort auch nie erreichen können, selbst wenn er es gewollt hätte, denn er ist viel zu kräftig gebaut, um durch den schmalen Zugang zu passen. Er hätte schon die halbe Klippe wegreißen müssen, um mich hier zu finden.“

Damian ließ den Strahl seiner Taschenlampe über die Höhlenwände gleiten und dann immer höher, bis...

„Wow!“, stieß er heiser hervor, und Dick grinste. Es freute ihn, dass der Anblick auch jemanden wie Damian, der schon vieles in seinem Leben gesehen und erlebt hatte, nicht ganz kaltließ.

An der Höhlenwand zu ihrer Rechten quoll von einem Sims knapp unter der Höhlendecke eine ganze Flut von Stalaktiten, wie ein gigantischer, breiter Wasserfall, der mitten in der Bewegung erstarrt war. Vermutlich *war* dort auch einmal Wasser geflossen, doch der Wasserlauf über dem Sims musste schon vor Jahrhunderten eingestürzt und verschüttet worden sein. Nun ragten von dort aus Dutzende, wenn nicht Hunderte von Felsnadeln dicht an dicht zehn Meter und mehr in die Tiefe, manche von ihnen sogar bis zum Boden der Höhle selbst. Die „Wand“, die sie bildeten, hatte eine Breite von fast zehn Metern und glitzerte milchig-weiß im Schein der Lampen.

„Das ist... beindruckend“, meinte Damian, nachdem er seine Fassung halbwegs zurückerlangt hatte.

„Nicht wahr?“ Dick grinste. „Und weißt du, wofür sich diese versteinerte Wasserfall ganz besonders gut eignet?“

Damian runzelte die Stirn. „Ich verstehe nicht...“

„Sieh dir seine Ausmaße an! Seine glatte Front!“ Dick schüttelte den Kopf. „Meine Güte, du kommst wirklich nicht oft raus...“

„Hör auf, mich zu beleidigen, und sag mir, was zum Teufel du meinst!“, entgegnete Damian gereizt, doch der andere hatte sich abgewandt und damit begonnen, in einem Geröllhaufen neben dem Wasserfall herumzuwühlen.

„Grayson! Verdammt, ignorier mich nicht!“

Doch Dick murmelte nur leise etwas vor sich hin. „Irgendwo hier müsste er doch... –ah!“

Sein Blick erhellte sich, als seine Finger auf einen Gegenstand stießen, der unter den losen Steinen begraben war.

„Was ist das?“, fragte Damian misstrauisch, als Dick eine uralte, aber sehr robuste Holzkiste ausgrub.

Mit einem nostalgischen Lächeln hievte er sie zu dem Jungen hinüber.

„Hier“, meinte er. „Sieh selbst nach. Stammt noch von einem meiner ersten Besuche hier...“

Immer noch die Stirn runzelnd kniete Damian vor der Truhe nieder und ließ die Verschlüsse aufschnappen – ein Geräusch, das scharf wie ein Pistolenschuss durch die Höhle hallte und sie beide kurz zusammenzucken ließ.

Dann hob der Junge den Deckel der Truhe und sah bei dem, was er darin vorfand, einen Moment lang verduzt drein.

Doch er fand schnell seine Stimme wieder. „... wenn das das ist, was ich denke, Grayson, dann bist du ein noch hoffnungsloserer Romantiker, als ich immer gedacht habe.“

Dick grinste jedoch nur und klopfte sich die schmutzigen Hände an seiner Hose ab.

„Hilfst du mir dabei, ihn aufzubauen, Damian?“

„Tss!“, machte der Junge nur, doch nach ein paar Momenten packte er dann doch mit an und gemeinsam bauten sie den Filmprojektor zusammen.

~*~

Der Wasserfall war wie eine natürliche Leinwand: groß, weiß, annähernd rechteckig und mit relativ ebener Oberfläche, und nachdem sie es sich auf einem großen Granitfelsen im Zentrum der Höhle gemütlich gemacht hatten – oder zumindest so gemütlich, wie das auf Granit möglich war – nahm Dick den Projektor auf den Schoß und begann vorsichtig die alte Holzkurbel zu drehen.

Es waren nur etwa ein halbes Dutzend Filme, die sie in der Kiste fanden, und keiner von ihnen ging länger als eine Viertelstunde, doch als die Bilder über die steinerne Leinwand zu flackern begannen und Geschichten von Hexen und Meerjungfrauen und Rittern erzählten, versanken die beiden bald in der naiven Märchenwelt der uralten Stummfilme. Mit großen Augen sahen sie zu, wie schwarzweiße Städte aufblühten, wie von Bindfäden gehaltene Modellautos über futuristische Straßen jagten, oder wie Atlantis in all seiner Pappmaché-Pracht im Meer versank. Sie sahen Menschen lachen und weinen und lieben und leiden, die schon seit einem halben Jahrhundert tot waren, doch deren Gefühle noch immer so real waren, wie an dem Tag, an dem sie vor der Kamera gestanden hatten.

Und als der letzte Film vorbei war und Dick aufhörte zu kurbeln und das Licht des Projektors erloschen war, hatten sie beide das Gefühl, als würden sie aus einem tiefen Traum erwachen.

Schließlich durchbrach Damian die Stille.

„Das war...“ Seine Stimme war ungewöhnlich rau und er musste schlucken.

„Nicht wahr?“, meinte Dick nur verträumt.

„... das war das kitschigste, was ich je gesehen habe, Grayson“, fuhr der Junge fort und schüttelte sich.

Sie sahen sich einen Moment lang schweigend an, dann begann Dick plötzlich zu lachen.

„Was ist daran so komisch?“, fragte Damian und hob verstimmt eine Augenbraue.

„Oh, nichts“, erwiderte Dick und musste abermals lachen. „Aber du hättest dein verträumtes Gesicht vorhin sehen sollen...“

„Du bist so ein Idiot, Grayson!“, grummelte der Junge, aber er klang dabei nicht ganz so verärgert, wie sonst immer.

Dick streckte die Hand aus und wuschelte ihm kurz durch die Haare, bevor Damian seine Finger ergreifen und sie wieder wegschieben konnte.

„Schon gut, Damian“, meinte er. „Du musst nichts sagen. Wenn es dir gefallen hat, dann freut mich das, und wenn nicht... nun, zumindest konnten wir diesen langweiligen Nachmittag irgendwie totschiagen, nicht wahr?“

„Mmh“, machte Damian nur, und das war alles, was er für die nächste halbe Stunde sagte.

Sie bauten den Filmprojektor wieder auseinander und packten ihn zurück in die Kiste. Diese vergruben sie anschließend wieder unter dem Geröllhaufen, damit sich keiner der tierischen Höhlenbewohner daran zu schaffen machen konnte.

Erst als sie das ‚Höhlenkino‘ und auch den engen Felstunnel hinter sich gelassen hatten und auf dem Rückweg zum Herrenhaus waren, erhob Damian wieder das Wort. „Richard“, sagte er, und der ältere, der hinter ihm herging, wäre vor Überraschung fast über seine eigenen Füße gestolpert. Der Junge sprach ihn so gut wie *nie* mit seinem Vornamen an.

„Ich bin mir nicht ganz sicher, was du mit diesem Ausflug bezwecken wolltest, aber ich bin dir vermutlich meinen Dank schuldig. Es war... aufschlussreicher, als ich erwartet hatte.“

„Oh...“, meinte Dick nur zu diesem eher ungewöhnlichen Kompliment. „Nun... gern geschehen.“

„Mmh“, machte Damian. Und fügte einen Moment später spöttisch zu:

„Auch wenn ich den Film mit den halbnackten Meerjungfrauen wirklich *ziemlich*-“

„Oh, halt die Klappe, Giftzwerg“, erwiderte Dick und grinste.

Und obwohl er nur den Hinterkopf des Jungen sehen konnte, wusste er, dass Damian in diesem Moment lächelte.

~ Ende ~